

Einleitung

Derzeit hat China in der deutschen Medienlandschaft Hochkonjunktur. Nicht zuletzt der wirtschaftliche Erfolg des Landes übt eine enorme Anziehungskraft aus. Allen Städten voran zieht die Yangzi-Delta Metropole Shanghai Aufmerksamkeit auf sich. Vielen als „Paris des Ostens“, als internationaler „Moloch“, als „Sündenbabel“ der 1920er/30er ein Begriff, vernachlässigt unter der Ära Mao Zedong, kann seit der Zeit der Reform und Öffnung, besonders aber seit Anfang der 90er Jahre, mitverfolgt werden, wie sich Shanghai wieder dem einstigen Ruhm nähert. Bezeichnungen wie „Welthauptstadt der Superlative“ und „Megacity“ in einem Atemzug mit anderen Metropolen wie Tokio, New York und Hong Kong sind mittlerweile gängige Stilisierungen in der westlichen Shanghai-Perzeption. Doch das medial vermittelte Image ist überaus einseitig. All das, was erklärtermaßen im Gegensatz zur Ära Mao steht, wird überproportional betont. Entsprechend sind dies die Lebensstile der neuen Superreichen und die so genannten *linglei*¹-Lebensstile der neuen Avantgarde. Über Shanghais bekannteste Vertreterinnen der 70er-Jahre-Autorinnen Mian Mian und Wei Hui ist auch mit den Übersetzungen ihrer Romane „La La La“ und „Shanghai Baby“ unter anderem ins Englische und Deutsche etwas von dem neuen *linglei*-Lebensstil in den Westen gedrungen. Von Sex, Drogen und exzessiven Ausschweifungen wird erzählt.

All das, was als kulturelle Revolution interpretiert wird, findet entsprechend interessierte Aufnahme. So kommen in Zeitschriften, Fernsehdo-

1 *Linglei* (另類) heißt wörtlich übersetzt „andere Art“, gemeint sind damit allgemein Phänomene, die außerhalb des gesellschaftlich Gewohnten liegen, in der chinesischen Gesellschaft früher meist missbilligende Konnotationen erfuhren, heute jedoch eher als Ausdruck eines alternativen, individualistischen Lebensstils gedeutet werden. Zum Beispiel werden zu *linglei* Punker, avantgardistische Künstler, Homosexuelle, extreme Individualisten u.v.a. gezählt.

kumentationen und Zeitungsartikeln immer wieder die Ikonen des modernen Shanghai zu Wort: Wei Hui und Mian Mian, der homosexuelle Jazzsänger Coco, die Tänzerin Jin Xing, die bis zu ihrem 28sten Lebensjahr ein Mann war und in der chinesischen Volksbefreiungsarmee als hochrangiger Oberst diente, sind nur einige Repräsentanten dieser neuen Jeunesse Shanghais.

Alle an der Konstruktion von „Shanghaier Lebenswirklichkeit“ Beteiligten befassen sich mehr mit der Bestätigung existenter Images als mit alltagsanalytischen Studien, und Mottos wie „Sex“ und „Außergewöhnlichkeit“ wird deutlich mehr Relevanz beigemessen als alltäglichen Erscheinungen. So lässt sich denn auch eine weitere für die Medien interessante Gruppe nennen, die der *baofahu*², die plötzlich schwerreich gewordenen Personen, die den „Tellerwäschertraum“ verwirklichen konnten. Nur etwa zwei Drittel der chinesischen Multimillionäre sollen den Grundschulabschluss gemacht haben, Shanghais reichster Mann noch nicht einmal den.³ Sie werden zur besten Sendezeit in öffentlich-rechtlichen Dokumentationen beim Einkaufsbummel in den neuen Shanghaier Haute Couture Boutiquen am Bund gezeigt. Wenn es nicht um wirtschaftliche oder architektonische Sensationsmeldungen geht, dann um die Glamour-Zone Shanghai.

Vergessen wird ebenso wenig die Schattenwelt der Verlierer in der Wirtschaftsmetropole. Die Schicksale vereinzelter Wanderarbeiter können am Bildschirm verfolgt werden und sind auch immer wieder in direkten Kontrast zu den Reichen und Schönen gesetzt. Alte und sozial Schwache, die aus ihren Wohnungen vertrieben werden, damit Platz für neue Wolkenkratzer geschaffen werden kann, sind ein genauso prominentes Beispiel für die in Shanghai auffällig existierende Schere zwischen Gewinnern und Verlierern des wirtschaftlichen Aufschwungs.

Da sich China in einem extremen Wandlungsprozess befindet, erfährt es auch aus wissenschaftlicher Perspektive große Aufmerksamkeit. Sie setzt sich mit den Implikationen des Wandels auseinander, der sowohl politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich analysiert wird.

Sozial- und kulturwissenschaftlich interessant sind unter anderem Untersuchungen neuerer Erscheinungen wie Ein-Kind-Problematik, Migration, die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich. Chinesische soziologische Forschung hat einen Schwerpunkt auf die neue Einzelkind-Generation Shanghais gelegt. Darunter fallen Fragen nach einer Ausbildung besonderer Charaktereigenschaften, nach Werte-

2 *Baofahu* (暴发户) bedeutet Neureicher, Emporkömmling, Parvenu.

3 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 09.09.2003, Nr. 209, S. 45.

haltungen, nach typischen Verhaltensmustern, nach Eltern-Kind-Beziehungen, nach eigenen Vorstellungen von Familienplanung etc. Viele Soziologen gehen davon aus, dass die jungen Einzelkinder Unterschiede zu Gleichaltrigen mit Geschwistern entwickelt haben und dass diese Annahme in Zukunft zu völlig neuen gesellschaftlichen Ausprägungen führen wird. Seit der Einführung der Ein-Kind-Politik in Shanghai 1976 werden Einzelkinder wie kaum eine andere Bevölkerungsgruppe Shanghais beobachtet, sowohl national als auch international. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand sind die hinterfragten Auswirkungen auf die junge Generation in Shanghai zumeist entkoppelt von den Einflüssen, die der Wandel Shanghais seit der Reform und Öffnung selbst auf diese ausübt.

Des Weiteren gibt es zahlreiche Studien zur innerchinesischen Migrationsproblematik, die sich vorwiegend mit den Situationen, Chancen, Genderfragen, etc. von Wanderarbeitern auseinander setzen. Shanghai als traditionelle Einwandererstadt und Magnet für viele Arbeitsuchende ist ein Feld, das in dieser Hinsicht große Beachtung findet. Auf eine Publikation des Shanghai-er Soziologen Chen Yingfang vom Soziologischen Institut der *Huadong Pädagogischen Hochschule*⁴ soll hier verwiesen werden, der gemeinsam mit seinen Studenten ein empirisches Projekt ins Leben gerufen hat, in dem 52 Migranten, die in Shanghai wohnen und arbeiten, über ihr Leben, ihre Situation und Träume berichten.⁵ Ihre Aussagen werden in Interviewform wiedergegeben und dienen diesem Forschungsprojekt als Anregung.

Was nach bisherigen Erkenntnissen in der den Wandel Shanghais betreffenden Forschung fehlt, sind mikroperspektivische ethnologische Studien, die Shanghai als dynamischen Ort erfassen und dessen Auswirkungen auf bestimmte Gruppen von Menschen untersuchen.

Zwar hat der amerikanische Soziologe James Farrer in den 1990ern eine breit angelegte Feldforschung über die sexuelle Öffnung der Shanghai-er Jugend durchgeführt⁶, aber leider verbleibt die Arbeit aufgrund dessen, dass der „sexual discourse“ nicht adäquat analysiert und zusammengefasst wird, großteils auf dem Niveau von Bargesprächen und „sextalk“ und zeigt nicht auf, ob und inwiefern es in Shanghai durch allgemeine Enttraditionalisierungsprozesse tatsächlich zu grundlegenden

4 华东师范大学社会学系, *huadong shifa daxue shehuixue xi*.

5 Chen Yingfang (陈映芳) (2003), 移民上海. 52 人的口述实录. (*yimin shanghai. 52 ren de koushu shilu*). Einwanderer-Shanghai. Mündliche Erfahrungsberichte von 52 Personen.) Shanghai.

6 Farrer (2002): *Opening Up. Youth Sex Culture and Market Reform in Shanghai*. Chicago.

sexuellen Einstellungsänderungen gekommen ist. Positiv ist an der Studie zu bewerten, dass sie die Fokussierung auf einen Themenkomplex, der in China selbst größtenteils auch heute noch tabuisiert wird, vornimmt und in diesem die „Akteure“ selbst zu Wort kommen lässt. Da Farrer seine vorwiegend in Bars und Discotheken erlangten Informationen auf ganz Shanghai projiziert, konstruiert er damit jedoch Stereotype, die in der Realität wohl hauptsächlich in den Shanghaier Amüsiermeilen anzutreffen sind und mindert damit den Wert seiner Studie.

Die vorliegende Arbeit beschreibt Shanghai und deren Einflüsse auf die junge, in ihr lebende Generation, die in der Zeit der Reform und Öffnung aufgewachsen und heute zwischen zwanzig und dreißig Jahre alt ist. Es finden sowohl ursprünglich aus Shanghai stammende wie von Außen nach Shanghai immigrierte Personen Beachtung.

Das für diese Studie ausgewertete empirische Material wurde in einem knapp einjährigen Feldforschungsaufenthalt in Shanghai durch Interviews, Beobachtung und Interaktion mit der ausgewählten Gruppe generiert. Ausgangspunkt war die Frage, inwieweit der enorme Wandlungsprozess, dem Shanghai vor allem seit 1992 ausgesetzt ist, sich auf Leben und Identität der ersten Generation, die vollkommen innerhalb dieser Phase des andauernden starken Wirtschaftsaufschwungs sozialisiert wurde, auswirkt. Da alle Teilnehmer den Schritt ins Berufsleben vollzogen haben oder von Zuhause ausgezogen sind, kann vermutet werden, dass sie sich in einer direkt vom Raum Shanghai beeinflussten Sphäre bewegen, die besondere Ansprüche an sie stellt und auf die sie gezwungen sind, einzugehen. Was für Implikationen sich daraus für die jungen Menschen ergeben und was für Handlungsstrategien sie entwerfen, um sich in diesem Raum zu bewähren, soll im Zuge dieser Studie erarbeitet und vorgestellt werden.

Das erste Kapitel befasst sich zunächst mit einem kurzen historischen Abriss der Geschichte Shanghais, um die Entwicklungen bis zu der Ausgangssituation 1992 darzulegen und um Erklärungen für manche heute anzutreffenden Phänomene und in den Interviews geäußerte Argumentationsmuster zu liefern. Mit dem Jahr 1992 beginnt der eigentliche Aufschwung Shanghais, und ab diesem Zeitpunkt kann von bewusster Wahrnehmung der Entwicklungen seitens der jungen Generation ausgegangen werden. Aufgrund dessen wird hier besonders auf wirtschaftliche, städtebauliche und soziale Wandlungserrscheinungen eingegangen, damit der Leser in der Lage ist, sich ein Bild des heutigen Shanghais zu machen.

Durch die Beschreibungen wird deutlich, dass der Urbanisierungsprozess, in dem sich Shanghai befindet, einzigartig ist und dass herkömmliche Begriffe wie „Stadt“, „Metropole“ oder „Megacity“ Shanghai nicht ausreichend erfassen und den Spezifika der Entwicklungen nicht gerecht werden können. Deshalb wird im zweiten Kapitel die Definition der *Ecdynamik* entwickelt, um den beschriebenen allgemeinen neuen Erscheinungen Rechnung tragen zu können. Speziell im Hinblick auf Shanghai wird dieser *ecdynamische* Prozess *Pendragonisierung* genannt und folgend die räumlichen, sozialen und kulturellen Besonderheiten der Shanghaier *Pendragonisierung* dargestellt.

Im dritten Kapitel werden zwei Hypothesen vorgestellt, die den Verlauf der Forschung maßgeblich bestimmt haben, da sich während der Interviews recht schnell herauskristallisierte, wo Schwerpunkte gesetzt und welche Fragestellungen näher verfolgt werden konnten. Der *ecdynamische* Raum als allumfassende und alle Lebensbereiche beeinflussende Einheit unter besonderer Berücksichtigung des Generationenkonflikts und der unterschiedlichen Wahrnehmung, Lebenseinstellungen und Lebenshandlungen von *Shanghairen* und *Waidiren*⁷ sind hier die Hauptthemen.

Mit den beiden Hypothesen soll der Fokus des Lesers im fünften Kapitel auf eben jene Themen gerichtet werden, damit eine Art roter Faden durch die Komplexität des Wiedergegebenen führt.

In Kapitel vier wird der empirische Zugang des Forschers zum Feld und zu Interviewpartnern, werden methodische Herangehensweisen, Situationen und Rahmenbedingungen im Feld beschrieben und offen gelegt, um zusammen mit dem erhobenen Material Forschungstransparenz zu gewährleisten.

Den größten Textkorpus umfasst das fünfte Kapitel, in dem die Interviews themenspezifisch orchestriert werden. Das heißt, es wird eine Gemeinschaft konstruiert, deren Meinungen, Einstellungen und Erfahrungen auf polyphone Weise diskursiv arrangiert werden, um so möglichst dichte und schlüssige Analyseeinheiten zu generieren, die es er-

7 *Shanghairen* (上海人) ist die chinesische Bezeichnung für Shanghaier und wird in dieser Arbeit durchgängig verwendet, da das Wort *Waidiren* (外地人), übersetzt Person von Außerhalb, wertfrei alle Personen umfasst, die aus den unterschiedlichsten Gründen nach Shanghai kommen und die unterschiedlichen Status haben können. Der Einheitlichkeit halber werden beide Gruppen auf gleiche Weise bezeichnet.

lauben, aus den Stellungnahmen ein Diskursmosaik zu entwerfen. Um gegebenenfalls existierende Unterschiede zwischen den Aussagen der *Shanghairen* und *Waidiren* übersichtlich darstellen zu können, werden die Gruppen innerhalb der einzelnen Themenbereiche jeweils getrennt voneinander zu Wort kommen: zuerst die *Shanghairen*, anschließend die *Waidiren*. Aus dem deskriptiven Teil dieser Arbeit hält sich der Autor weitestgehend zurück. Nur dort, wo Erklärungsbedarf besteht, werden einleitende Worte an die entsprechenden Abschnitte gesetzt, ansonsten bleibt Kapitel fünf vollständig das Feld der Interviewten.

Die Schlussbetrachtung schließlich setzt sich, immer den *ecdynamischen* Raum als omnipräsente Instanz berücksichtigend, in Anlehnung an die in Kapitel drei formulierten Hypothesen, mit der Frage auseinander, ob sich bei der neuen Generation eine spezifische, den Umständen angepasste Identitätskonstruktion abzeichnet.